Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **33 (1911)**

Heft 34

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 8. | August 1911.

Martin der Spielmann.

Es war einmal ein armer kleiner Junge, der hatte keinen Vater und keine Mutter mehr, da wohnte er bei einem Bauern in der Haide und hütete die Schafe. Wenn er früh fort ging, steckte er ein Stück Brot in seine lederne Hirtentasche und ein Stückchen Käse dazu, und wenn er abends wieder kam, bekam er auch nur einen Schluck Milch und ein Stückchen Brot. Da blieb er so dünn und so klein, wie ein Stöckchen, aber die Sonne brannte ihn schön braun und die frische Luft machte ihn gesund. In der Nacht schlief er bei seinen Schafen und er kannte jedes einzelne davon genau. Einen Freund hatte er auch, das war „Spitzel" der Schäferhund. Der war klug wie kein anderer, und wenn ein Schaf fortlief, so holte er es gleich.

Eines Tages ging der kleine Martin mit seinen Schafen und dem Spitzel wieder auf die Haide, wo sich die Schafe satt fressen sollten. Es war kein Mensch weit und breit; alles mucks mäuschenstill, nur die Bienen summten. Mit einemmal blieb der Spitzel stehen und spitzte die Ohren und der Martin auch; denn sie hörten von Ferne etwas blasen: Didlum, didlum, didlum dei." Wie sie den Tönen nachgingen, sahen sie einen alten Mann mit langen, weißen Haaren im Haidekraut liegen, der blies auf einem Dinge, das sah aus wie eine Pfeife, an der hing ein langer Sack und es tönte immer frisch: „Dudeldidel didlum dei." Ei, klang das dem Martin lieblich! Er rührte sich nicht, sondern hörte nur immer zu. Jetzt stand der Mann auf und sagte: „Jung', was starrst Du mich so an?" „Ach", antwortete Martin, „das klingt so schön! Ich möchte auch blasen können! Aber das ist gewiß eine Zauberpfeife!"

„Ach bewahre," sagte der Mann, „das ist ein guter Dudelsack und wenn Du mir ein Stück Brod gibst, so sollst Du ihn haben."

Schnell gab der Martin Brod und Käse und sagte: „Hier hast Du, was ich Dir geben kann! Aber ich bitte Dich, zeige mir auch, wie ich blasen muß." Das zeigte ihm der alte Mann mit dem Mund und mit den Fingern und sagte dann noch: „Sieh zu, Jung', daß Du ein guter tüchtiger Spielmann wirst!" Dann ging er, das Brot essend, weg.

Jetzt blieb Martin ganz allein, sah nicht mehr seine Schafe und den Spitzel nicht, denn allzusehr war er in das Lernen des Spiels vertieft. Auf der kleinen Kiefer, die er bestiegen hatte und die auch ganz allein auf der weiten Haide stand, fing er zu blasen an; erst ging's nicht recht; aber wie er aufhörte, fing auf einmal das Haidekraut an leise zu singen:

„Schön, schön, schön ist die Haide!
Rings kein Baum, kein Strauch,
Keine Blume auch.
Nur das Haidekraut,
So weit der Himmel blaut!
O Einsamkeit, Du meine Freude,
Schön, schön, schön ist die Haide!"

Da schlug dem Martin das Herz ganz fröhlich, schnell nahm er den Dudelsack und blies und blies, bis er das Lied konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Alice L . . . . . ., St. Peterzell. Das ist das erste Mal, daß die allezeit schulfreudige Alice einem schulfreien Nachmittag so von innen heraus zujubelt. Es war aber auch darnach wirklich, am 1. August. Jung und Alt hatte zu leiden. Und wo der Wald lockte zum wohligen Ruhen und der klare Bach zum Baden, in der Nähe, da mußte das Gelüsten riesengroß werden. Ich betrachte es auch als ein rechtes Opfer, das Du gebracht hast, an jenem schulfreien Nachmittag mir zu schreiben. Ich hoffe nur, daß Dir nach Beendigung Deines Briefes die Freiheit und die schöne vaterländische Feier in erhöhtem Maße gefallen hat. Wie wertvoll ist Deine Ueberzeugung, daß man alle Mühen und Unbehagen des Tages in der stillen Feierabendstunde vergessen könne und müsse. Laß Dir diese Ueberzeugung nur nicht rauben, sondern laß es Dir zur Gewohnheit werden, stets mit befreiter Seele den Tag zu beschließen, nach kurzer Selbstschau reinen Tisch zu machen und eine Mißstimmung oder erfahrene Kränkung verzeihend auszulöschen und Verzeihung und Frieden zu suchen, da wo man selber gefehlt und weh getan hat. So kann nichts Unrechtes über uns Macht gewinnen und wir können nach wohliger Ruhe der Nacht jeden Morgen wieder den neuen Tag froh beginnen. Und darin liegt das Geheimnis der belebenden Jugend, des ungetrübten Lebensgenusses. Wie leicht ist es doch, sich in eine solche Gewohnheit hin-

einzuleben, so lange der Kreis unserer Nächsten so eng ist. Da ist der liebe Großpapa, die vielgeliebte Mama, die Herzensfreundin Liny, der Lehrer und so weiter, mit denen man in engerem Verkehr steht — sie möchtest Du doch um keinen Preis kränken, ihrer Liebe und Zufriedenheit bedarfst Du zu Deinem eigenen Wohlsein, also mühst Du Dich beflissen darum. Bringt uns dann das Leben in andere Verhältnisse, erweitert es den Kreis unserer Beziehungen, so lassen wir von unserer Gewohnheit, reinen Tisch zu machen, doch nicht ab. Wir suchen Ruhe und Frieden auch im weiteren Kreise. Wir gehören zu den Glücklichen, die für sich nach Frieden suchen und andern Friedessuchern willig Frieden schenken. Mag das Leben uns dann auch schwere Stunden bringen, mag es uns hart in die Zucht nehmen, wir fühlen uns der Aufgabe gewachsen. Die Bitterkeit findet keinen Raum in unserer Seele und jeder Morgen findet uns mit frischem Mut und mit neuer Kraft. Das ist die Grundlage für ein glückliches Dasein. — Du hast also, wie vorauszusehen war, auf Deiner zweiten Uetlibergreise wieder Neues und Schönes gefunden, besonders da auch die Luft klar und die Aussicht daher umfassend war. Was für ein Freudenvermittler ist aber auch solch ein Entdeckerauge, das selbst an altvertrauten Plätzen im kleinen Dörflein immer wieder Neues und Wunderbares wahrnimmt. Schau, so wird es Dir auch mit den Büchern ergehen. Du wirst sie nicht nach flüchtigem Durchjagen als abgetan zur Seite legen, sondern sie immer wieder zur Hand nehmen und stets Neues darin finden. — Du hast also von einer Anhöhe aus bei Deinem gelungenen Besuch in Degersheim nach St. Gallen geschaut und dabei an mich gedacht. Da sind wohl unsere Gedanken sich begegnet, denn seitdem die drahtlose Telegraphie wissenschaftlich ergründet und Tatsache geworden ist, darf man wohl auch vom Verkehr durch Erndenken reden, ohne sich lächerlich zu machen. Trotz der Wärme, resp. Hitze von damals, hast Du die Rätsel doch richtig aufgelöst. Grüße mir bestens die gute Mama und den würdigen Großpapa, auch Du selbst sei herzlich gegrüßt.

Dorli P . . ., St. Gallen. Du sprichst von einem kühlen Wind, bei dem man beinahe friert, am 8. August! Es ist gut, daß das damals nicht bekannt gemacht wurde, sonst wäre Euch wahrscheinlich plötzlich eng gemacht worden in Conters, denn wer immer nur konnte, hielt Ausschau nach einem kühleren Aufenthalt und überall waren die Plätze besetzt. Inzwischen habt Ihr gewiß auch Touren gemacht mit dem lieben Papa, die nicht nur Leib und Seele erfrischten, sondern auch eine Fülle von schönen Erinnerungen dem Gedächtnis eingeprägt haben. Und das Romanische wirst Du nun bereits ordentlich verstehen. Es bedarf ja keines sehr großen Wortschatzes, um sich so obenhin verständlich zu machen, besonders für denjenigen, der schon einige Sprachen beherrscht und mit natürlichem Sprachgefühl ausgerüstet ist, wie es bei Dir der Fall ist. Die liebe Schwester ist wohl nicht ohne ihre Violine gereist? Und da man auch in den Berghotels überall Klaviere findet, brauchtet Ihr auch die liebe Musik nicht zu entbehren. Erscheint Euch doch ein jeder Tag für verloren, den Ihr nicht unter ihrem Einfluß zubringen könnt. Du erfreust Dich eines sehr guten Gedächtnisses, daß Du, ohne das Material vor Dir zu haben, die Auf-

lösungen der Rätsel erledigen kannst. Pflege diese Gabe, sie ist von unschätzbarem Wert, der Dir erst später klar werden wird. Laß Dir nicht an flüchtigen Eindrücken genügen, sondern schenke Allem, was Dir von Außen nahe tritt, auch einen festen Gedanken. Unterstreiche das Empfundene oder Gedachte, gib ihm gleichsam einen Fingerdruck, damit der Eindruck auch bleibend haftet. Mich dünkt, das größte Wunder am Menschen sei sein Gedächtnis. Ein wahrhaft Ungeheures ist es, was da im Gehirn aufgestapelt wird, von der frühesten Jugend bis ins späte Alter. Alles was durch das Auge und das Ohr eingeht, was den Verstand, das Gemüt, das Herz berührt und was dem Körper fühlbar wird im Lauf der Tage und Jahre, sogar Töne, Geruch und Farbe, das bewahrt unser Gedächtnis im Lauf der Tage und Jahre getreulich auf nnd es tritt vor uns, wir können ihm rufen, zu irgend einer Zeit — liegt darin nicht der Schöpfung größtes Wunder? Wer kann es ausdenken! — Ich grüße Dich herzlich und erwidere aufs Beste die Grüße Deiner lieben Eltern und der großen Schwester.

Liseli A . . . . ., St. Gallen. Das heiße ich aber einmal einen Freudenbericht. Nach Deiner Karte von Romanshorn aus, war ich ungeheuer gespannt auf Dein erklärendes Brieflein. Und jetzt muß ich zu allererst meiner Freude Ausdruck geben über den Schlußsatz Deines Briefleins: „Ich bin jetzt jeden schönen Tag von halb 2 Uhr bis nachts um 9 Uhr im Freien auf der Wiese und habe davon schon viel dickere und braune Bäckli!" Siehst Du, wie es sich lohnte, den Mut nicht zu verlieren und zu glauben, daß die Gesundheit wiederkehren werde! Das war aber für solche Fälle auch ein gesegneter Sommer. Woche um Woche einen schönen Tag um den andern. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend konnte man draußen sein an der sonnengetränkten Luft, die allen Krankheitskeimen den Krieg erklärt und Sieger bleibt. Manch einer hatte und hat noch schwer zu leiden unter dem ausschließlichen Regiment der Gluthitze ausstrahlenden Sommersonne, Dir und Anderen dagegen ist das Uebermaß um der entwickelten Konsequenz willen, gut bekommen. Dies Jahr hat dieser Ursache zu danken, das andere Jahr ein anderer. Und gut ist's immerhin, daß wir Menschen das Wetter nicht machen können. Was gäbe das für ein Chaos! Der eine wollte am gleichen Tag kalt oder doch kühl, beim Andern sollte es regnen und zwar anhaltend regnen. Noch ein anderer würde die tropische Hitze fortbestehen lassen, weil sie ihm eine gute Einnahmequelle sichert. Was soll der gerechte Himmel tun, wenn die Gebete eines jeden gleichzeitig zu ihm steigen?" — Nehmen wir es also gelassen wie es kommt. Heute dient das Geschick Dir und Morgen mir. Seien wir zufrieden wie es sich fügt. Von einem höhern Standpunkt aus betrachtet, wird es recht werden, wenn auch nicht wie der Kurzsichtige und Ungeduldige es meint, von heute auf Morgen. — Du hast wohl schon gelesen, daß man einer über das Maß des Gewöhnlichen herausragenden Persönlichkeit die Pferde vor dem Wagen ausgespannt hat, um sie durch die angestrengte Kraft von begeisterten Menschenkindern ans Ziel zu fahren. Dir ist diese Ehre nun passiert, ohne eine über das Maß des gewöhnlichen herausragende Persönlichkeit zu sein. Man hat die Pferde Eueres

Wagens ausgespannt, um Dich an den Schatten zu fahren, wo Du Deine Mahlzeit vergnüglich im Wagen einnehmen konntest. Und den Grafen Zeppelin hattest Du aus der Nähe in seinem Luftschiff gesehen, wo er am Jugendfesttag den St. Gallern laut Versprechen seinen Besuch auf dem Festplatz machen wollte, des konträren Windes wegen das Beabsichtigte aber nicht ausführen konnte. Du hattest also eine Jugendfestfreude ganz eigener Art und zwar eine von nachhaltig großartiger Wirkung Die Freude, die Hoffnung weckt und Hoffnung nährt, ist der erfolgreichste Arzt, das ist sicher, laß Dich nun nicht mehr entmutigen, liebes Lisely, wenn der Herbst und der Winter mit den Fortschritten des Sommers nicht gleichmäßig fortzuschreiten vermag. Es wird wieder Frühling und wieder Sommer werden und dann — wer weiß — brauchst Du keine separate Kinderfestfahrt in die Weite mehr zu machen, sondern Du kannst auf dem Festplatz Dich bewegen mit den Anderen und Deine Lehrerinnen sorgen dafür, daß die traditionelle Wurst und das obligate Ofenküchli Dir zukommt. Diese fröhliche Voraussicht wird Dir den bevorstehenden Winter verkürzen, der Dich eben doch wieder ins Zimmer bannen wird. Deine „Büsi"-Karte ist reizend und die herzigen Kinderchen möchte man gleich auf den Arm nehmen, um ihnen recht nahe in die klaren Augen schauen zu können. Sei herzlich gegrüßt.

Klärli S . . . . . ., Basel. Vor allem aus muß ich Deinen lieben Eltern recht herzlich danken, für die wunderschönen und so prächtig orientierenden Ferienkarten, die Sie so freundlich waren, mir zu schicken. Wer den Öschinasee zu sehen bekommt im Bild, dieses durchsichtig klare, blaue Gewässer, eingerahmt von den durch die Abendsonne angeglühten Bergriesen und den idyllischen Sennhütten, den überkommt ein Verlangen nach wenigstens einer Stunde ruhigen Friedens, Ausspannens und Aufatmens an so gottgesegnetem schönem Plätzchen. Man möchte eindringen in das Gefühlsleben dieser Bergbewohner, ob und wie sie es aushalten können, solche erhabene und das ganze Empfinden in Anlpruch nehmenden Eindrücke Tag für Tag in sich aufzunehmen. Muß man nicht fast wund werden im Herzen, all das unbeschreiblich Großartige, und das unsagbar Reine und Unverkünstelte, wie es da beisammen ist, Tag für Tag vor sich zu sehen? Kann man es fertig bringen, Tagesbeschäftigungen nachzugehen, die den Blick all der Schönheit im Gesamtbild entziehen. — Kann man Gondelfahren auf dem See, oder konntet Ihr baden? Ich hatte z. Z. die Kartenindustrie verwünscht, als sie so viel Geschmacklosigkeiten und als sogen. Witzkarten so viel verwerflichen Schund verbreiteten. Angesichts des bestrickend schönen, des wahrhaft künstlerischen, das die Industrie nun in Vollendung zu Tage fördert, habe ich mich mit der neuen Zeiterscheinung ausgesöhnt. Tausenden und Abertausenden, die aus irgend Gründen nicht reisen können, vermitteln die Karten den edelsten Genuß. An ihre Arbeitsstätte gebunden, kommt die Schönheit der Welt in den Karten zu ihnen. Kostenlos wird ihnen ein Genuß, der von Anderen mit teurem Gelde bezahlt werden muß. Mitten in der dringendsten Arbeit drin genügt ein kurzer Blick auf eine der schönen Karten, um den Geist in lichtere Gefilde zu versetzen, um in Ferienstimmung mitten in der Prosa des Alltags neue Kraft zu sammeln.

Auch die „Alpenlandschaft im Kiental" ist ein Bild, das man gar nicht genug betrachten kann. Es hat ja auch Menschen da, als Staffage, aber in diesem Fall schaue ich darüber hinweg — die Geißen sind mir lieber. Diese Abwesenheit aller beflissenen Schaustellung des Persönlichen macht mir auch das Bild von der Villa „Waldegg" in Frutigen so sympathisch. Was Ihr darüber schreibt, ist des Lobes voll — man möchte ja selber dabei sein. Aus diesen Räumen schaut die Behaglichkeit; da würden sich auch ein paar Regentage vergnüglich zubringen lassen. Und wie lustig, daß Ihr auch gleich Bekannte aus den Lungernferienzeiten in der „Waldegg" antreffen konntet. Da fühltet Ihr Euch ja gleich von Anfang an heimisch. — Und wie Ihr heimkommt aus der schönen Ferienzeit, so läuft „Bubi" allein als Ihr kommt, um ihm „Grüß Gott!" zu sagen. Ja, so läuft die Zeit! Und laufen die kleinen Kinder, wenn man sie für ein paar Wochen nicht gesehen hat. Bubi, der lustige, der Euch sofort wieder erkannt hat, wird sich natürlich auch zu einem Wandervogel auswachsen. Deinem lieben Bruder danke ich bestens für die sehr interessante Karte von der „Ferienreise der Basler Knaben". Unter diesen strammen Burschen, die sich mit Vergnügen körperliche Anstrengungen und Unbequemlichkeiten auferlegen, wächst gesundes Holz für künftige Offiziere, die mit richtiger Ehre im Leibe der Vernunft gehorchen, wenn sie Untergebenen befehlen. So wird praktische Geographie betrieben, Naturkunde und Geschichte. Besonders gefällt mir auch die Gepflogenheit, wo immer sich Gelegenheit bietet, in industrielle Betriebe Einsicht zu nehmen. Das öffnet das Verständnis und weitet den Blick. Solcherweise erworbenes Wissen haftet unendlich fester, als das Lernen aus Schulbüchern. Was müßte das für ein wertvoller militärischer Vorunterricht sein, wenn die Schweizerknaben alle, die die gesundheitliche Eignung dazu haben, und durch ihr Betragen sich der Teilnahme würdig erzeigt haben, auf Bundeskosten in kleineren Truppen solche Ferienwanderungen unternehmen könnten, nach sorgfältig ausstudierten Plänen, in die kreuz und die quer des Schweizerlandes, wo auch durch den Besuch verschiedener industrieller Etablissemente das Wissen der Schüler an der Hand der Praxis gefördert werden könnte. Gewiß ein verlockender sozialer Gedanke. — Was für wundervolle Wanderungen Ihr unternehmen konntet! Das Herz muß jetzt noch voll sein davon. Und was an Gesundheit, Kraft und Lebenslust Euch zugewachsen ist, in diesen goldenen Sonnentagen, das wird man aus Eueren blitzenden Augen, aus Eueren roten Backen lesen können. Mit Ausnahme des Preis-Silbenrätsel I habt Ihr alle Rätsel richtig aufgelöst. Sei auf's Beste gegrüßt und grüße auch herzlich die lieben Deinen.

Hanneli S . . . . . ., Basel. Ja, schön waren Deine Ferien, so schön wie sie vielleicht nicht so bald wiederkehren. Das monatelang andauernde schöne Wetter, in einer Höhe zwischen 800 und 900 Meter über Meer in Wäldern und Alpenweiden an klaren Bergwassern verbringen und auch hoch in die Berge steigen zu können, das muß ja ein köstliches Frohgefühl ins Herz und in die Glieder gießen. Und daß Du in Hildeli Bebie aus Wetzikon gleich eine kleine Freundin gefunden hast, das war so recht ein Glanzpunkt für Dich. Was werdet Ihr kleinen Redekünstlerinnen zusammen

geplaudert und gelacht haben im schönen kühlen Wald, bis eines vom andern alles wußte. Habe ich es doch gedacht, daß der liebe Papa ein hübsch verschwiegenes Bächlein finden würde, wo die flinken Füßchen Hannelis, das so tapfer weite und anstrengende Wege bezwingt, sich baden und kühlen können. Manch solches sonst lustig springendes Bächlein, ja sogar mancher große Bach mußte kläglich eintrocknen in diesem heißen Sommer. Dein lustiges Bächlein war also eine Rarität. In besonders gutem Andenken hast Du den Ausflug auf den Riesen, wobei Ihr schon morgens um 4 Uhr aufbrechen mußtest, als es noch ganz dunkel war. Gelt, so ein Morgendunkel ist etwas ganz anderes, als das Abenddunkel, in dem unvermerkt der Tag untergeht. Bis Wengi mußtet Ihr also auf der Landstraße gehen und dann fing der Weg an zu steigen und lang konntet Ihr einen Wald durchwandern. Dann wurden die Tannen immer dünner und kleiner, bis sie ganz ausblieben und nur noch Alpenweiden zu begehen waren. In einer Sennhütte gabs kräftige süße Milch zum Frühstück, die köstlich schmeckte. Als der Gipfel bald bestiegen war, konntet Ihr die anderen Gäste Euch entgegenwinken sehen, die mit der Bahn hinaufgefahren waren. Euer Genuß an der flotten Morgenwanderung war jedenfalls ungleich größer und nachhaltiger, als die Bahnfahrt solchen geboten haben würde. Das Wohlgefühl, das eine rechte Leistung einem bereitet, vertieft den Genuß zur bleibenden Erinnerung. — Und jetzt wird also wieder im Rhein gebadet und geschwommen, damit die Kunst dieser gesunden Uebung völlig festsitzt. Jetzt nach der erfolgten Abkühlung wird auch das Rheinwasser nicht mehr warm sein? Ich grüße Dich herzlich.

Preis-Permutations-Rätsel.

In jedem einzelnen der zwölf folgenden Wörter sind die Buchstaben so zu versetzen, daß ein anderes Wort, das gleichfalls Sinn haben muß, herauskommt. Nach dieser Vertauschung ergeben die Anfangsbuchstaben ein bekanntes Sprichwort:

Garten
Ferien
Salem
Runen
Nestor
Cordon
Theil
Lawine
Lenau
Wenige
Ameisen
Kram

Preis-Buchstaben-Rätsel I.

Kein Rätsel mehr vom R und O,
Wo war der Rätselonkel, wo?
1. 2., paßt auf, er sagt's euch hier,
Dann sagt ihr wohl, 3, 4, 3, 4,
5, 6, gewiß dort Gutes fand,
3, 4, 5, 6, schickt ja das Land.
S'ist wahr, doch bis Du kommst dahin,
Mußt 7 bis 10 heraus oft zieh'n;
Und weil nur wenig ihm davon geblieben,
Bracht er euch mit blos diesen Rätsel 10 bis 7. R. O.

Preis-Kombinationsquadrat.

a	a	e	e
e	g	g	h
i	i	l	l
m	n	r	r

Die Buchstaben sind im Quadrat so zu ordnen, daß die senkrechten und wagrechten Reihen Wörter nachfolgender Bedeutung ergeben:

1. eine griechische Göttin,
2. einen männlichen Namen.
3. ein Schmuck
4. eine niederorganisierte Pflanze. S. H.

Preis-Buchstaben-Rätsel II.

Wenn Du mit K mich schreibst
So bin ich ein Ding ohne Ende;
Schreibst Du mich aber mit G,
Bin ich aber dem Ende selbst nah. S. H.

Auflösung der Rätsel in Nr. 6:

Preis-Silbenrätsel I: überlegen.
Preis-Silbenrätsel II: Spitzbube.
Preis-Rätsel: Vorschuß, Vorwitz, Vortritt, Vorschlag, Vormund, Vorrat.
Preis-Buchstabenrätsel: Verrat, Vorrat.
Preis-Scherzrätsel: Kenner, Kerner, Keiner.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.